

Matthew Jefferies (ed.), The Ashgate Research Companion to Imperial Germany, Farnham, Surrey (Ashgate Publishing) 2015, XIV–463 p. (Ashgate Research Companion), ISBN 978-1-4094-3551-8, GBP 90,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Rainer Lahme, Boppard

Die Anzahl von neuen Forschungspublikationen zu zentralen Themen nicht allein der deutschen Geschichte steigt mitunter in einem Ausmaß, dass es für einen einzelnen Historiker fast unmöglich wird, einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschungsdiskussion zu geben. Dies gilt auch für die Geschichte des Deutschen Kaiserreichs von 1870/71 bis 1918, und daher ist es sicherlich eine gute Entscheidung des Herausgebers gewesen, gleich 25 international anerkannte Experten, die an Universitäten in Großbritannien, den USA, Kanada, Irland, Deutschland und Israel lehren, für das ehrgeizige und herausfordernde Projekt zu gewinnen und ihnen jeweils zentrale Themen zur Geschichte des Kaiserreichs zu übertragen. Dabei ging es nicht um ein Handbuch zur Geschichte des Kaiserreichs, sondern dezidiert um die Darstellung und kritische Diskussion der Forschungsgeschichte und des aktuellen Forschungsstandes zu möglichst vielen Bereichen der inneren und äußeren Entwicklung des Kaiserreichs.

Die Autoren des Bandes haben sich fast ausnahmslos an die Vorgabe gehalten, ihre eigenen Thesen und Auffassungen zurückzustellen und einen möglichst sachbezogenen und objektiven Überblick über das jeweilige Forschungsgebiet zu präsentieren. Nicht alle Fragen finden eine gleichgewichtige Berücksichtigung, da einige Bereiche der vielschichtigen Geschichte des Kaiserreichs nur am Rande und nicht in eigenen Kapiteln vorgestellt werden. Darunter fallen die Entwicklung des deutschen Bildungssystems und die Erfolge in den Wissenschaften mit den technischen Hochschulen und der Spitzenforschung an zahlreichen Instituten; der rasante Anstieg der deutschen Wirtschaftsproduktion, von dem sich vor allem Großbritannien herausgefordert sah sowie die Veränderungen im Handwerk oder in den Dienstleistungen; die Darstellung des geistigen Lebens im Kaiserreich und die Bedeutung des Protestantismus für die politische und geistig-kulturelle Verankerung des Kaiserreichs, der im Gegensatz zum politischen Katholizismus in keinem eigenen Kapitel gewürdigt und nur im Abschnitt über »Religion« (James E. Bjork) behandelt wird.

Gemessen an der Tatsache, dass vor allem für die englischsprachige Leserschaft nunmehr eine höchst anspruchsvolle Einführung in die sich rasant entwickelnde Forschungsdiskussion über das Deutsche Kaiserreich vorliegt, sind diese Einwände nebensächlich. Lehrenden und Studierenden steht ein eindrucksvolles Werk zur Verfügung, das höchste Anerkennung verdient. Gegliedert sind die 25 Beiträge in fünf große Teilbereiche, die jeweils wieder in einzelne Kapitel untergliedert sind: »State

and Monarchy«, »Politics and Society«, »Culture and Identity«, »Economy and Environment«, »International Relations«, »Militarism and War«. Neben den traditionellen Forschungsgebieten zeigen vor allem die Beiträge des dritten und vierten Teils, wie sehr sich in den letzten Jahrzehnten neue und zuvor eher vernachlässigte Themen in den Vordergrund geschoben haben und damit zugleich auch den Blickwinkel verändert haben, mit denen man die komplexe Geschichte des Kaiserreichs betrachten kann. Dabei handelt es sich um die Definition des Begriffes Heimat mit durchaus unterschiedlichen Interpretationsansätzen, um den Blick in die Regionen und in die Lokalgeschichte (Jennifer Jenkins), um das aufkommende Phänomen einer populären Massenkultur (Kaspar Maase), um die völlig neue Fragen und Antworten gebende Geschlechtergeschichte, die liebgewonnene Deutungsmuster mitunter recht radikal in Frage stellt (Ann Taylor Allen), um die Einflüsse der sogenannten ersten Globalisierung um die Jahrhundertwende (Cornelius Torp) vor allem auf die deutsche Außenhandelspolitik, oder um die Anfänge der Umweltbewegung, die wie so viele Entwicklungen, die das 20. Jahrhundert prägen sollten, ihre Anfangsphase bereits im »langen 19. Jahrhundert« hatte (Thomas Rohkrämer). Wie sehr auch das Deutsche Kaiserreich selbst in entlegenen Agrarlandschaften von der heraufziehenden »Moderne« und ihren sich dramatisch verändernden Arbeits- und Lebensbedingungen erfasst wurde, beleuchten Kapitel über die Arbeitsverhältnisse auf dem Land (Simon Constantine), die gewaltigen demografischen Veränderungen und die hohe Mobilität der Bevölkerung (Steve Hochstadt).

Aber auch in den seit langer Zeit etablierten Forschungsfeldern werden viele als zum allgemeinen Gemeingut der Historikerzunft gehörende Betrachtungen und Urteile mitunter einer Revision unterzogen oder zumindest neu diskutiert, ohne allerdings bestehende Erkenntnisse immer gleich umzustürzen oder zu völlig neuen Urteilen zu gelangen. Dies gilt für die Rolle des politischen Katholizismus (Jeffrey T. Zalar), für den Prozess einer behutsamen »Demokratisierung« des politischen Systems am Beispiel von Wahlen (Thomas Kühne), für die Bedeutung von Bürgertum und Adel aus kulturgeschichtlicher Perspektive (Dennis Sweeney), für den politischen Liberalismus (Eric Kurlander) und Konservatismus (Oded Heilbronner), für das ambivalente Verhältnis der Sozialisten zum Kaiserreich zwischen Ablehnung und Anpassung (Stefan Berger, Stefan Braun), für die Frage eines spezifisch preußisch-deutschen Militarismus (Benjamin Ziemann), für die Außenpolitik des Kaiserreichs und damit der immer wieder erörterten Bedeutung der »deutschen Frage« im Kontext des internationalen Staatensystems (Andreas Rose), und in diesem Zusammenhang für die Frage nach der besonderen Verantwortlichkeit des Deutschen Kaiserreichs für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs (Annika Mombauer). Und häufig sind es gerade an amerikanischen und englischen Universitäten lehrende Forscher, die das scheinbar festgefügte Deutungsmuster aufbrechen und damit mitunter auch recht heftige Irritationen auslösen. Deutlich wird dies am Beispiel der Publikation des australischen Historikers Christopher Clarke über die Vorgeschichte und das Handeln der Staatsmänner und Militärs in der Julikrise 1914 (Sleepwalkers), die den bestehenden Konsens über

die maßgebliche Verantwortung der Wilhelmstraße für den Kriegsausbruch zur Disposition stellte. Etwas angestrengt wirken daher auch die Argumente von Annika Mombauer, um in ihrem ansonsten um große Objektivität bemühten Beitrag über die Forschungsgeschichte zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs am Ende doch festhalten zu können: »there is plenty of evidence to suggest that Germany and Austria-Hungary were still the main culprits«.

Nicht nur die thematischen Schwerpunkte der Forschung haben sich verschoben und verbreitert, auch die methodische Vielfalt ist beachtenswert. Dies alles macht es zugleich aber auch wesentlich schwieriger, vorherrschende Tendenzen der Forschung und Urteile über die Bedeutung des Kaiserreichs im Gesamtkontext der deutschen Geschichte oder im Rahmen der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu identifizieren. Zahlreiche Fragen sind in Bewegung geraten, Themen, Perspektiven und Methoden widersetzen sich einer eindeutigen Gesamtinterpretation. Festzuhalten ist allerdings, dass die bis in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts bestehende »Meistererzählung« vom einsetzenden deutschen Sonderweg im 19. Jahrhundert und vom Kaiserreich – etwas vereinfachend formuliert – als Vorgeschichte zum »Dritten Reich« und damit als mitverantwortlich für die Katastrophe der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert der Vergangenheit angehört. Und dennoch hat sie von ihrer Bedeutung nicht nur für die Forschungsgeschichte, sondern auch in der aktuellen Diskussion, nicht verloren. Denn im Grunde genommen dient sie noch immer als unverzichtbarer Orientierungspunkt, an dem sich abweichende neue Forschungsansätze erst einmal inhaltlich und methodisch abarbeiten müssen. Deutlich erkennbar ist jedoch, dass die Geschichte des Kaiserreichs stärker in den allgemeinen Kontext der europäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts eingeordnet wird. Unübersehbar ist zudem, dass das Deutsche Reich alles in allem aufgrund seiner wirtschaftlich-technischen und kulturellen Entwicklung und seiner auf vielen Ebenen durchbrechenden Modernität doch viel stärkere Vergleichspotentiale mit den »westlichen« Staaten Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten aufwies als mit dem autokratisch regierten Zarenreich. Das Deutsche Kaiserreich lag zwar geographisch in der Mitte des alten Kontinents, war jedoch eher dem »Westen« zugeneigt, ohne dabei die gravierenden Unterschiede zu den politischen Systemen Großbritanniens oder Frankreichs zu übersehen.

Diesen eigenen Weg des Kaiserreichs beleuchten daher auch die Beiträge über das komplizierte Regierungssystem (Katharine Anne Lerman), die besondere Rolle Preußens im Reich (Hartwin Spenkuch), die Funktion der fortbestehenden Monarchien (Frank Lorenz Müller), sowie über die besondere Bedeutung von Armee (William Mulligan) und Flotte (Jan Rüger) für das Selbstverständnis des Reiches. Die verhängnisvollen Auswirkungen, die von nationalistischen Bewegungen und Gedanken (Mark Hewitson) und von rassistischen und antisemitischen Vorstellungen und mentalen Dispositionen ausgingen (Lars Fischer), lassen darüber hinaus erkennbar werden, dass einige der Wege, die zu den Verheerungen und nahezu zur Selbstzerstörung Europas im 20. Jahrhundert geführt haben und in den nationalsozialistischen Verbrechen des Holocaust

endeten, ihre Ursprünge vielleicht doch in Entwicklungen hatten, die sich in der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts verorten lassen und beispielsweise bereits in den düsteren Kapiteln der deutschen Kolonialgeschichte zum Vorschein gekommen waren (Jürgen Zimmerer).